

Tribunal

1. Jahrgang Nr. 1

(„Der Rote Helfer“
5. Jahrgang)

Berlin,
Januar 1929

Preis: 10 Pfennig

10 Rappen

10 Kopeken

ILLUSTRIERTE JUSTIZ-ZEITUNG

Mord!



Jahren ungesühnt!

Nach 10

Hans-Litten-Archiv

Verband zur Ermittlung und Förderung eines Archivs der Solidaritätsorganisationen
Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung und der sozialen Bewegungen (Rote-Hilfe-Archiv)



Gebauerlandstraße 6

37083 Göttingen

Telefon 0551 - 7 70 80 07

Telefax 0551 - 7 70 80 09

e-Mail: email@hans-litten-archiv.de

Internet: www.hans-litten-archiv.de



Aus deutschen Kerkern

Briefe aus sächsischen Gefängnissen.

Aus dem Brief eines jüngeren Gefangenen.

... Wie der in ein Gebäude verirrt Vogel immer wieder einen Ausweg sucht, wie er immer wieder am Boden fliegt, als drücke ihn die Wucht des geschlossenen Gebäudes, weil er keinen Ausweg findet, genau so geht es den Gefangenen hinter diesen Mauern. Fast ausnahmslos zeigt sich schon nach kurzer Zeit ein monotoner Wahnsinn, der von Perioden

leidenschaftlichsten Protestes unterbrochen wird. Aber wer hat Zeit und gibt sich die Mühe und versetzt sich in die Gefühle und Gedanken und in die Qual einer Gefangenen-S Seele? Niemand. Finsternis umgibt ihn. Woche um Woche schleicht dahin, aber niemand ist da, der Anteil an seiner Seelennot nimmt. Selbst seine nächsten Freunde, selbst Mutter, Geschwister, Frau oder Braut werden ihm fremder und fremder. Niemand überwindet diesen ungeheuerlichen Zustand ohne dauernde Schädigung ...

Brief eines Gefangenen über die Verbüßung einer Arreststrafe.

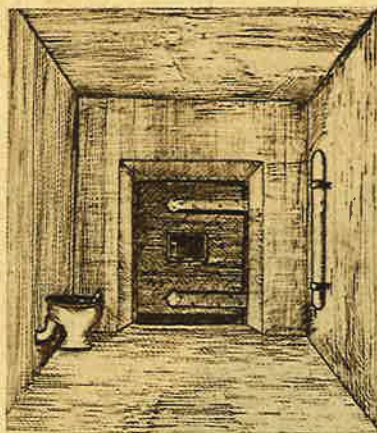
... Ich hatte oft Schreien, anhaltendes Weinen und auch Hilfe rufe gehört, ohne daß ich eine erkennbare Ursache wahrnahm. Arrest ist der letzte Strafart im Gefängnis, tief unten im Keller und eng. Voll feuchter Luft, ohne jede Einrichtung ... Der Insasse muß entweder immer laufen oder auf dem Fußboden kauern. Während der Dauer der Arreststrafe gibt es nur jeden dritten Tag ein warmes Mittagessen, an den anderen Tagen nur früh und abends je eine kleine harte Semmel und einen Topf Kaffee. Die Wände sind mit dicken Holzböhlen ausgeschlagen. Die Tür ist doppelt und dazwischen noch ein wuchtiges Eisengitter, das den eigentlichen Arrestraum wie einen Käfig abschließt. Das winzige Fenster ist doppelt vergittert, fest verschlossen und dicht abgeblendet. Kein Lichtstrahl kann in dieses Loch dringen ...

Ein zu längerer Freiheitsstrafe Verurteilter schreibt über Arrest:

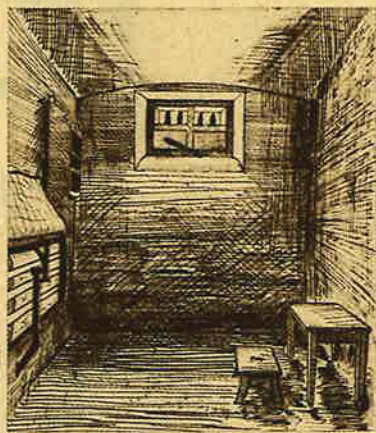
... Das Auge lernte bald die Finsternis zu durchdringen. Ich lief immer hin und her. Auf und ab, auf und ab. Qualende Stunden kamen und vergingen. Und langsam kamen bittere Gedanken ... Ich sah mich als braves Kind bei meiner lieben Mutter, die ... mir

erschien ... als Inbegriff meiner Sehnsucht. Feurige Ungetüme stürzten auf mein wundes Herz ... Wo war Gott, wo Licht, Hilfe und Erlösung? Wo nur ein klein wenig, ein ganz klein wenig Liebe? Mein Leben für dieses Fünkchen Liebe! ... Aus den Ecken und Winkeln der grauschwarzen Wände krochen stumme Wahnideen auf mich herein. Warum drückt's mir die Brust und drosselt's mir die Kehle so ab? ... Was lacht und kichert mich an mit schwelendem Atem? ... Was ist das? ... Hilfe! ... Ach, wer hilft mir?! Hilfe!!! ... Die blutrünstigen Bestien saugen sich in mein Gehirn ... Spinnen sind es ... Abscheulich häßliche Spinnen ... die mein Herz zerfressen ... Ich breche zusammen, wer hilft mir nur? — Es ist alles still. Doch da, horch? Leise ... regt sich's dort ... und plötzlich überall: dieses entsetzliche Winseln und wütende Toben ... dieses heisere Lachen und grauenhafte Grinsen ... Und die Sinne rasen und das Blut siedet ...

Zuchthaus Straubing (Gefangenen-Zeichnung)



Eingang zu den Zellen



Zelleninnenansicht



Tobzelle

Vergesst nicht die Geburtstage der politischen Gefangenen

- | | |
|--|--|
| 8. 1. Gustav Bedarf, Anrath bei Crefeld, Strafgefängnis. | 15. 1. Pöhls, Friedrich, Kaunas (Kowno), Gef. (Litauen). |
| 9. 1. Schulze, Gustav, Cassel: Wehlheiden, Strafanstalt. | 18. 1. Küpper, Johann, Lüttringhausen, Strafanst. |
| 9. 1. Hoffmann, Hermann, Bartenstein, Gerichtsgefängnis. | 23. 1. Erdmann, Otto, Essen, Gerichtsgefängnis. |
| 11. 1. Ullmann, Bernhard, Hamburg, Untersuchungsgefängnis. | 26. 1. Reinhold, Jean, Untermaßfeld, Strafanstalt. |
| 12. 1. Semmelmann, Georg, Köln-Klingelpütz (Gefängnis). | 30. 1. Stegmaier, Franz, Hohenasperg (Württemberg). |
| 14. 1. Wutschek, Wilhelm, Tegel b. Berlin, Strafanstalt. | 31. 1. Müller, Herbert, Dresden, Gerichtsgefängnis. |
| | 21. 2. Müller, Joseph, Plötzensee b. Berlin, Strafanstalt. |
| | 25. 2. Margies, Rudolf, Bochum, Strafgefängnis |
| | 29. 2. Auer, Theodor, Köln-Klingelpütz (Gefängnis). |

Aus der Hausordnung einer deutschen Strafanstalt.

§ 1. Allgemeines Verhalten.

Den Gefangenen ist alles verboten, was gegen die gute Sitte oder die Gesetze des Staates verstößt. Verlangt wird von ihnen vor allen Dingen Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, Wohlständigkeit.

Im übrigen haben sich die Gefangenen in jeder Beziehung den Gesetzen des Hauses zu unterwerfen, die von den Beamten mit Unparteilichkeit, aber auch mit Ernst und Strenge gehandhabt werden.

§ 2. Beamte.

Die Beamten der Anstalt sind folgende: der Direktor, die Inspektoren, der Sekretär, der Assistent, der Hausvater, der Oberaufseher, die Anstaltswerkmeister und die Aufseher. Diesen liegt unmittelbar die Handhabung der Disziplin ob. Außerdem gehören zu den Beamten der Anstalt: die Geistlichen, der Arzt und die Lehrer. Allen Beamten sind die Gefangenen Ehrerbietung und unbedingten Gehorsam schuldig. Wird den Gefangenen etwas befohlen oder abgelehnt, so dürfen sie keine Widersprüche haben noch murren, wenn sie sich nicht strenge Bestrafung zuziehen wollen. Glauben sie, daß ihnen Unrecht geschehen ist, so können sie in geziemender Weise durch den Aufseher bei dem Direktor sich melden lassen und diesem ihre Beschwerden vortragen. Den Gefangenen ist es gestattet, etwaige Beschwerden schriftlich oder durch protokollarische Erklärung vor einem Beamten an

die Aufsichtsbehörde zu richten oder mündlich dem Herrn Departementsrat bei seiner Anwesenheit in der Anstalt vorzutragen. Zu letzterem Zwecke haben sie sich auf vorgeschriebenem Wege zu melden; die Namen der Beschwerdeführer werden von dem Sekretär in das Beschwerdebuch eingetragen. Angabe des Inhalts der Beschwerde darf von den Gefangenen nicht verlangt werden. Bei der Anwesenheit des Departementsrats in der Anstalt hört er die Beschwerdeführer und führt die Entscheidung des Herrn Oberstaatsanwalts herbei. Gegen die Verfügung des letzteren steht den Gefangenen die Beschwerde an den Herrn Justizminister zu. Bei Besichtigung der Anstalt durch den Herrn Ministerialkommissar können sie diesem ihre Beschwerden mündlich vortragen. Wer sich ohne Grund beschwert, falsche Anschuldigungen macht, mit Lügen umgeht, wird bestraft!

Den Beamten der Strafanstalten und Gefängnisse ist bei Ausübung des Dienstes der Gebrauch der ihnen anvertrauten Hieb- und Schußwaffen gestattet:

1. Wenn entweder ein Angriff auf ihre Person oder auf Andere erfolgt, oder sie oder Andere mit einem solchen bedroht werden.
2. Wenn ein Gefangener in den Besitz eines Werkzeuges, welches zu gefährlichen Angriffen dienen kann, sich gesetzt hat und der Aufforderung, solches abzulegen, nicht nachkommt.
3. Wenn Gefangene sich zusammenrotten und

mit vereinten Kräften einen Ausbruch unternehmen, die Anstaltsbeamten oder die mit der Beaufsichtigung Beauftragten angreifen, denselben Widerstand leisten oder sie zu Handlungen oder Unterlassungen zu nötigen suchen.

4. Wenn ein Gefangener sich der Ergreifung bei versuchter Flucht tötlich oder durch gefährliche Drohungen widersetzt oder auf ergangene wiederholte Aufforderung von dem Fluchtversuch nicht abläßt.

Außerdem bedroht das Strafgesetzbuch diese Handlungen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren.

Der in Einzelhaft befindliche Gefangene hält, sobald ein Beamter die Zelle betritt, mit der Arbeit inne und erwartet in gerader, ordentlicher Haltung dessen Anrede. In der gemeinsamen Haft geschieht solches auf das Kommando des Stationsaufsehers von allen oder von dem einzelnen Gefangenen, wenn der Beamte ihn anredet!

Außerhalb der Zelle und der Arbeitsräume sind die Beamten durch Abnehmen der Mütze zu grüßen.

An die Aufseher haben die Gefangenen sich zunächst zu wenden, wenn sie Bitten und Wünsche vorzutragen haben, oder einen Oberbeamten zu sprechen wünschen.

Die Beamten haben strenge Zucht unter den Gefangenen zu halten, sie sind ihnen aber auch wohlmeinende Freunde, die für ihr Leid Teilnahme haben und ihnen zur Besserung helfen wollen.

Agents provocateurs



Vidoqu, der Gründer der Kriminalpolizei auf dem Kontinent

„Wegen der öffentlichen Angriffe gegen das „Spitzelsystem“ haben manche Polizeibehörden bisweilen eine Art Vogel-Strauß-Politik betrieben, indem sie der Wahrheit zuwider nach außen hin die Verwendung von Spitzeln gelegnet haben. Eine solche Taktik ist abzulehnen. Zur schamhaften Verheimlichung einer Verwendung von Vertrauensleuten fehlt jeder Anlaß. Ebenso wie die politische Polizei überhaupt ist auch der Nachrichtendienst durch Zuhilfenahme dritter Personen nicht nur ein legales Institut — für Preußen seine Grundlage in der bekannten Bestimmung des Allgemeinen Landrechts § 10 II 17 findend — sondern er ist als Präventivmittel für die Tätigkeit der politischen Polizei unentbehrlich.“

(Dr. Bernhard Weiß, Polizeipräsident von Berlin, in seiner Schrift „Polizei und Politik“.)

Der Spitzel — eine legale, eine unentbehrliche Einrichtung, so sagt Vizepolizeipräsident Dr. Weiß. Kann es ein zynischeres Eingeständnis

der Rolle der politischen Polizei in der „freiesten aller Republiken“ geben, als es hier ausgesprochen ist. Von Spitzel aber ist nicht zu trennen der agent provocateur, der Lockspitzel, jenes verbrecherische Element, das gestützt auf eine hohe Polizei, politische Verbrechen anstiftet und organisiert, um dann die von ihm Verführten dem Henker oder dem Kerker anzuliefern. Weiß — obgleich er in seinem Buche scheinbar gegen den „Mißbrauch“ des Spitzeltums Stellung nimmt, weiß das. Er sagt:

„Der Spitzel will naturgemäß seine gut bezahlte Stellung bei der Polizei nicht verlieren. Hat er nichts zu berichten — — —, so wird er an erster Stelle in Versuchung geraten, Nachrichten zu erfinden — — —. Ein Schritt weiter und der Spitzel fingiert nicht, sondern fabriziert Neuigkeiten, indem er zu politischen Umsturzplänen, Attentaten usw. anstiftet und diese Tatsachen dann der Polizei meldet.“

„Naturgemäß“ sagt Dr. Weiß. Wer also den Spitzel will, muß auch den Lockspitzel wollen, mag er das auch nicht gern eingestehen.

Und die bürgerliche Gesellschaft will den Lockspitzel. Sie braucht ihn bei den sich zuspitzenden Klassengegensätzen, bei der sich immer mehr verschärfenden politischen Unterdrückung der Arbeiterklasse so sehr, daß sie ein besonderes Gesetz zu seinem Schutze schafft. Im „Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches“, dem jetzt im Reichstag zur Beratung stehenden angeblich humansten Strafgesetzbuch, hat man besondere Bestimmungen zum Schutze des Lockspitzels vor Strafe geschaffen. Der § 27 im 3. Abschnitt „Versuch“ dieses Entwurfs lautet:

Rücktritt.

Wegen Versuchs wird nicht bestraft, wer aus freien Stücken die Ausführung aufgibt, oder bei Beteiligung mehrerer verhindert.

Wegen Versuchs wird ferner nicht bestraft, wer aus freien Stücken den zur Vollendung gehörigen Erfolg abwendet.

Unterbleibt die Ausführung oder der Erfolg ohne Zutun des Zurücktretenden, so genügt, so lange er das nicht weiß, zu seiner Strafflosigkeit sein ernstliches Bemühen die Ausführung zu verhindern oder den Erfolg abzuwenden.“



Kriminalbeamter Paul Dietrich II, der 1907 unter dem Namen Hausdiener Ernst Philipp die S. P. D. bespitzelte



Thekla Egl-Karpf



Schröder-Mahnke



Baron Günther von Hoyningen-Hühne



Johannes Ahlers

Um noch besonders zu betonen, daß man mit diesem Lockspitzelparagraphen in erster Linie an den politischen agent provocateur dachte, haben die Väter dieses Gesetzentwurfes — ungeachtet der allgemeinen Gültigkeit des § 27 — im § 88 (Vorbereitung des Hochverrats) diese Zusicherung der Straflosigkeit an Lockspitzel wiederholt:

„Wer aus freien Stücken seine Tätigkeit aufgibt und Beteiligung mehrerer den Hochverrat verhindert, wird nicht nach den Vorschriften der Abs. 1, 2 bestraft. § 27 Abs. 3 gilt entsprechend.“

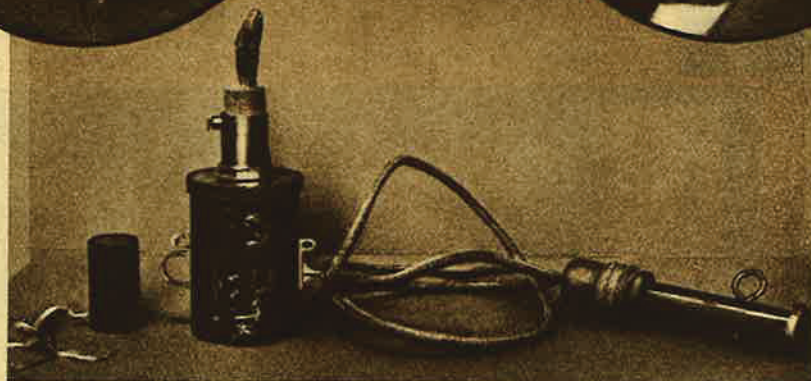
Hinzu kommt, daß es sich hier nicht nur um den Versuch, sondern um Vorbereitung, unter Umständen also bereits um vollendete Straftaten handelt, für die den Lockspitzeln Straflosigkeit im Gesetz garantiert wird.

Dieser Strafgesetzentwurf kündigt also den Lockspitzeln herrliche Zeiten an. Wer aber sind die Lockspitzel? Die verworfensten Subjekte, die charakterlosesten Verbrecher aller Zeiten, aus dem Abschaum der Menschheit.

Vidoqu, Chef der Pariser Kriminalpolizei am Ende des 18. Jahrhunderts, kann als Begründer der modernen Kriminalpolizei auf dem Continent gelten. Sein Lebenslauf ist kennzeichnend: Abenteuerer, Soldat, Verbrecher, zu Bagno verurteilt, ver-



Weissman, der Organisator des preußischen politischen Spitzeltums nach 1918



Hering, Ferry (beide Bilder im Kreis) der Provokateur des Siegesssäulenattentats und das hierzu benutzte Sprengerät

Der Kriminalbeamte Paul Dietrich II, der sich 1907 als „Hausdiener Ernst Philipp“ in den sozialdemokratischen Wahlverein des 5. und später des 3. Berliner Kreises einschlich und entlarvt wurde, hatte es sich allerdings wohl nicht träumen lassen, daß Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, die er damals bespitzelte, wenige Jahre später als Polizeipräsidenten und sogar Minister selbst ein Heer von Spitzeln gegen die revolutionäre Arbeiterklasse vor-

schickte. Die Zeiten der blutigen Niederschlagung der Arbeiterklasse nach dem November 1918 brachten ein bis dahin noch nie erreichtes Ausmaß des Spitzel- und Lockspitzeltums. Einige Blüten des Lockspitzelsumpfes der Republik zeigen wir hier im Bild:

Thekla Egl-Karpi, Provokateurin in Bayern.

Schröder-Mahnke, „arbeitete“ in Mitteldeutschland.

Günther von Hoyningen-Hühne war Lockspitzel der Gardekavallerieschützendivision, der Schwerindustrie und der Deutschnationalen.

Johannes Ahlers erhielt seine Aufträge von der Hamburgischen Polizei, Rechtsorganisationen und ausländischen Stellen.

Die im Strafgesetzentwurf unternommene Legalisierung der Provokateure geht von dem Grundsatz des Herrn Dr. Weiß aus:

„Vor jedem Eingreifen wird aber die politische Polizei eine klare Beantwortung der Frage suchen: auf welche Gesetzesnorm läßt sich die beabsichtigte Polizeimaßnahme stützen?“

Sauberer wird die Lockspitzelarbeit aber nicht dadurch, daß sie sich auf „Gesetzesnormen“ stützen kann, und Gesetzesnormen werden die Arbeiterklasse nicht hindern, mit diesem Sumpf aufzuräumen.

dingt sich der Polizei als Spitzel, bringt es bis zum Chef der Pariser Kriminalpolizei, um so das Lockspitzeltum im Großen zu organisieren (Dr. Bernhard Weiß nennt ihn „einen der erfahrensten und gerissensten Kriminalpraktiker“).

Auch das alte Deutschland wußte den Lockspitzel im politischen Kampf gegen die unterdrückten Klassen einzusetzen. Am 11. November 1850 forderte Friedrich Wilhelm IV. von Preußen seinen Minister von Manteuffel auf, durch den berüchtigten Oberspitze Stieber ein Komplott organisieren und aufdecken zu lassen. Besonders gute Beschäftigung fand die Lockspitzelzunft unter der Aera des Sozialistengesetzes, die aber mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes nicht endete.



Eingang zur Spitzelzentrale (Alex in Berlin)



Der Sozialdemokrat Severing und der Chef der blutbefleckten ungarischen Horthypolizei

Die

Allmacht der Siguranza

Bis weit in die bürgerlichen Parteien ist es zum Spatzengeheimnis geworden: die Siguranza, die politische Polizei Rumäniens, ist die eigentliche Regierung des Reiches. Sie herrscht absolut und fühlt sich in ihrer Selbstherrlichkeit niemandem verantwortlich. Mögen die Ministersessel auch immer wieder durch andere Figuren gedrückt werden, es sind Marionetten neben der Autokratie der Siguranza.

Um gegen die Mißhandlungen der Siguranzaangeheuer zu protestieren, begab sich eine Delegation aus Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern jüngstens unter Führung des Advokaten Dr. Böscormeny zum Polizeipräfekten von Oradea, Dr. Buticiu. Der Polizeipräfekt erwies der Abordnung die Gunst, sie anzuhören, gab ihr aber zynisch die Erklärung: die Siguranza tue ihre Pflicht; Individuen wie solche, mit denen sie zu schaffen habe, könne man nicht mit Glacéhandschuhen anfassen; doch im übrigen würden die Verhafteten auch nur so lange geschlagen werden, bis sie Geständnisse ablegen würden.

Wie solche Geständnisse erprügelt werden, weiß der Schneidergeselle Czismădia, dem dabei ein Arm gebrochen wurde, oder die wohl „gefährliche Verbrecherin“ — ein Kind von 12 Jahren — Fredorica Schwarz, der man — um sich ihr deutlicher mitzuteilen — den nackten Körper mit Rutenhieben belegte. Als sich ihre Eltern mit Beschwerden an die Behörden wandten, wurde ihnen mit Verhaftung gedroht, wenn sie nicht aufhörten, die Behörden zu belästigen.

Der Handelsangestellte Alexander Rosenfeld sah im Selbstmord die einzige Rettung, sich vor den mittelalterlichen, brutalen Torturen zu retten. Der Metallarbeiter Tordai wurde von der Siguranza als „unauffindbar“ gemeldet, nachdem man ihn vorher in sicherem Gewahrsam „verhörte“, ihn stundenlang verprügelte, wobei er einen schweren Schädelbruch erlitt; und da das gewünschte Geständnis noch immer nicht unterschrieben war, versuchte man es mit elektrischem Strom, den man durch seinen Körper gehen ließ. — Vielleicht könnte der Totengräber der spitzfindigen Siguranza bei der Auffindung des Vermissenen behilflich sein!

Die Siguranza braucht Verbrechen, um ihre Daseinsberechtigung zu rechtfertigen. Wehe dem, der mit ihr in irgendeiner Weise zu tun bekommt! Ob schuldig oder unschuldig, ob verurteilt oder freigesprochen, sie klammert sich an seine Fersen und stellt ihn unter ihre Kontrolle, und überzeugt von ihrer Bedeutsamkeit, verfolgt sie den Verdächtigen — bis zu seiner Arbeitsstelle — gleichgültig, ob er dadurch brotlos wird — wenn nur die eigene Machtvollkommenheit gewahrt bleibt.

Komplote und Spionageaffären werden in Szene gesetzt, um die Öffentlichkeit zu beunruhigen, um unter dem Druck der Angst nach Gutdünken schalten und



Kommandeur des Wachpostens in Tatar Bunar, der ein ganzes Dorf vernichten ließ. Die Häuser wurden zerstört, die Bauern gefoltert, tot geschlagen und erschossen

wurde uns das Haar ausgerissen; mit Gummiknüppeln schlug man uns auf die Handflächen, Fußsohlen, den bloßen Rücken — wohin es gerade traf. Die Mißhandlungen wurden nicht von einfachen Agenten, sondern von Siguranzakommissaren in Anwesenheit des Siguranzachefs vollführt. Das geschah, um uns zur Unterzeichnung von bereitgestellten Erklärungen über die Anerkennung, man habe bei uns kommunistische Broschüren gefunden, zu zwingen.“

Die Zahl der Verbitterten wächst! Aus allen Städten des Landes treffen bei der Bukarester Zentralbehörde Proteste ein. In dem großen Industriezentrum des Banates, in Timisoara, wurde ein einstündiger Proteststreik gegen die Willkür der Siguranza durchgeführt, trotzdem der Unterdrückungsapparat der rumänischen Oligarchie jede Regung der Arbeiterschaft im Keime zu ersticken suchte. Aus Timisoara reiste eine Delegation der Banater Arbeiterschaft nach Bukarest und überreichte der Regierung ein von 20 000 Betriebsarbeitern unterzeichnetes Protestmemorandum. Berücksichtigt man den wütenden Terror, der gegen die Arbeiterschaft Rumäniens angewandt wird, berücksichtigt man ferner, wie die Opfer von den Agenten der Siguranza gehetzt und gejagt werden, dann muß man staunend den Heldenmut betrachten, mit dem diese 20 000 Unterschriften von Betrieb zu Betrieb gesammelt wurden.



Delegierte der Roten Hilfe Bez. Mittelrhein, des R.F.B. Gau Mittelrhein der Peuwagbetriebe, des Arbeiter-Fotografenbundes, des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung und der kommunistischen Jugend, die beim rumänischen Generalkonsulat in Köln gegen den weißen Terror in Rumänien protestierten

Peter Dirk.

Klassenjustiz

Japan, das Land der Kirschblüte, das Land der Geisha, so schildert die bürgerliche Presse und die Vergnügungs- und Unterhaltungsindustrie in Filmen, Revuen und Romanen, in kitschiger Süßlichkeit das Inselreich im Osten. Daß Japan aber das Land blutigster Klassenkämpfe ist, ein Land, in dem eine rasch zur Macht gelangte Bourgeoisie mit den Terrormitteln feudaler Zeiten die Arbeiter und Bauern brutal unterdrückt, davon wissen diese Herrschaften nichts.

Die pompösen Krönungsfeierlichkeiten des japanischen Kaisers gaben wieder Veranlassung, solche kitschig sentimentalen Bilder zu verbreiten und zu schildern, aber diese Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers, der sich nach dem Vorbild Wilhelms II. ein „Friedenskaiser“ nennt, waren zugleich von brutalen Terrormaßnahmen gegen die junge revolutionäre Arbeiterbewegung Japans begleitet. Als der Kaiser durch die Straßen zog, mußten die Volksmassen, die sich dieses Schauspiel ansehen wollten, hinter einer dichten Militärkette niederknien, solche Angst hatte der „Friedenskaiser“ vor der „Liebe“ seines Volkes.

Im März dieses Jahres, unmittelbar vor der Invention japanischer Truppen in China, setzte diese verschärfte Verfolgungswelle gegen die Ar-

in Japan

beiterorganisationen ein. Nachdem in den Wahlen im Februar die Arbeiterlisten große Erfolge erzielt hatten, wurden auch die legalen linken proletarischen Organisationen Rodo Nominto (Arbeiter- und Bauernpartei), Hyogikai (Der revolutionäre Gewerkschaftsbund) und Seinen Domei (Jugendverband) aufgelöst.

Im Juni wurde durch ein Dekret die Todesstrafe gegen „politische Verschwörer“ eingeführt; Massenverhaftungen von Arbeitern und Bauern folgten. Am 21. November begann in Osaka ein großer Kommunistenprozeß gegen 95 Angeklagte. Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit von den Verhandlungen auszuschließen. Den Angeklagten droht die Todesstrafe. Während der Krönungsfeierlichkeiten kam es zu zahlreichen Verhaftungen. Nach einer Meldung der chinesischen Kuomin-Agentur kam es in Tokio, Osaka und Kioto zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, wobei 8 Demonstranten getötet, 60 verwundet und etwa 200 verhaftet wurden. Am 12. November soll sich in Tokio ein zweiter Zusammenstoß ereignet haben, bei dem 2 Soldaten und 21 Arbeiter getötet wurden. Eine rücksichtslose Zensur verhindert ausführliche Meldungen über diese Zusammenstöße.



Unsere Bilder:

Frau Kasuga, Angeklagte im japanischen Kommunistenprozeß (oben)

Tosyo Hattori, der der Organisation der Kommunistischen Jugend Japans beschuldigt wird (links)

Kasuga, der als Mitbegründer der Kommunistischen Partei unter Anklage steht (rechts)

Die Krönungsfeierlichkeiten des japanischen Kaisers zeigten in ihrer Aufmachung ein



sonderbares Gemisch zwischen dem Pomp mittelalterlicher Pfaffen- und Feudaladels-herrschaft und moderner Militär- und Großbourgeoisie-diktatur. In den Aufzügen mischten sich die



bizarre Kleidung der kirchlichen Würdenträger mit den Uniformen des Militärs und der Diplomaten und den Zylinderhüten u. Fräcken der Bourgeois und Bourgeoisminister

*

Mopr

Die russischen Arbeiter und Bauern haben ein schweres Werk zu verrichten, den Sozialismus in einem rückständigen Lande aufzubauen. Sie befinden sich zudem in einem Lande, das bewußt durch die technisch weiter fortgeschrittenen Länder isoliert wird. Sie müssen weiter stets darauf gerüstet sein, dem imperialistischen Angriff der kapitalistischen Räuber Widerstand leisten zu können.

Und dennoch vergessen sie auch in dieser Lage nicht, daß in der kapitalistischen Welt in den Zuchthäusern und unter dem Henkerbeil ständig Tausende revolutionärer



*Bild oben:
Moprzelle des Tschensover Textilwerkes beim Lesen von Mopr-Literatur in der Mittagspause*

*Bild rechts:
Mopr-Veranstaltung einer Mopr-Gruppe in Moskau unter Teilnahme von Veteranen des proletarischen Klassenkampfes
Moskauer Jungpioniere im Gespräch mit einem Pariser Kommunehämpfer*

*Bild unten:
Die Versammlung singt gemeinsam die „Internationale“*



Proletarier der bürgerlichen Klassenjustiz und dem weißen Terror zum Opfer fallen. In der Mopr, der Hilfsorganisation für die proletarischen politischen Gefangenen und die Opfer des weißen Terrors haben sie eine Solidaritätsorganisation von so gewaltigem Ausmaß geschaffen, wie sie noch nie in der Welt bestanden hat. In jeder Fabrik, in jedem Dorf, überall wo die rote Fahne als Symbol des Sieges des revolutionären Proletariats weht, bestehen Moprgruppen, die gewaltige Hilfeleistungen für die proletarischen Gefangenen bringen, die zudem im ständigen Briefverkehr mit den Rote-Hilfe-Organisationen und den politischen Gefangenen der kapitalistischen Länder stehen.

Zum 15

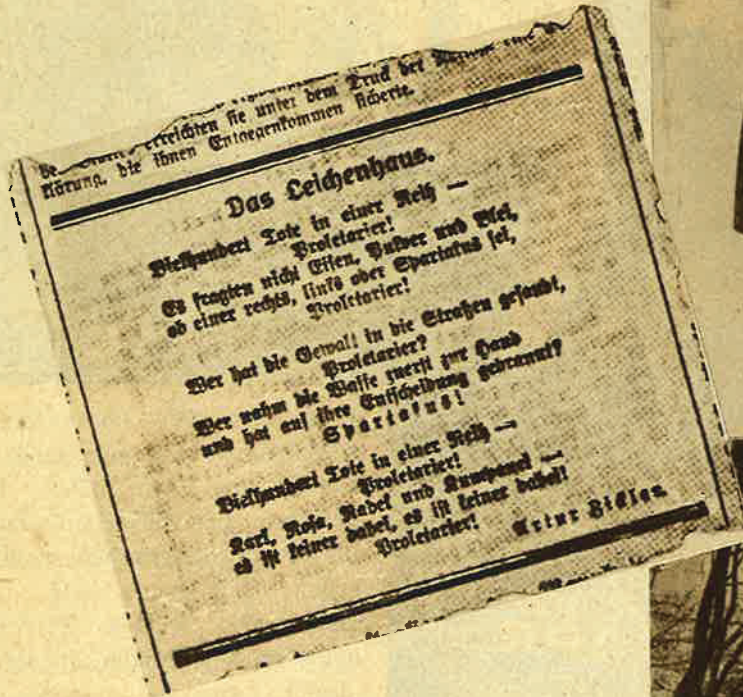


Das Eden-Hotel
Quartier und Zentrale
des Stabes der Garde-Kavallerie-
Schützen-Division, der Kerntruppe
des „Arbeiters“ Noske




Der Mörder Runge (x) feiert seine
Heldentat im Kreise seiner
Mördergenossen

Links:
Karl Liebknecht



Oben:
Aus dem „Vorwärts“ vom
13. Januar 1919

Rechts:
Karl Liebknecht 

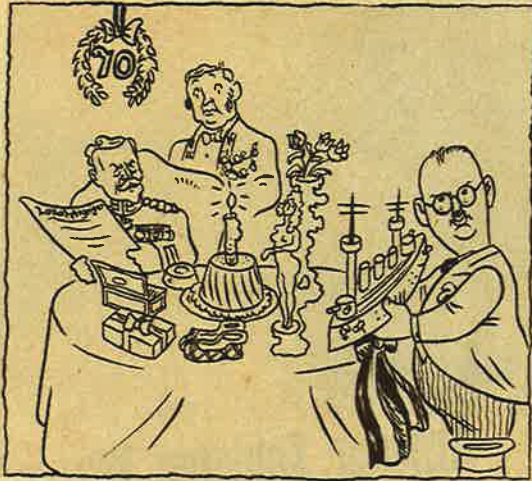
wurde hier ermordet.



Fernblick in das Jahr 1929

Die Republik ist wunderbar.
Drum ist es auch für jeden klar,
Januar.

Noch schöner, als das alte war,
Wird sicherlich das neue Jahr.
Beginnend mit dem Februar.



Der Deutschlands Zukunft auf das Wasser legte
Und dabei viel zu reden pflegte,
Wird zum Geburtstag reich bedacht.
Hat Müller das nicht schön gemacht?

März.



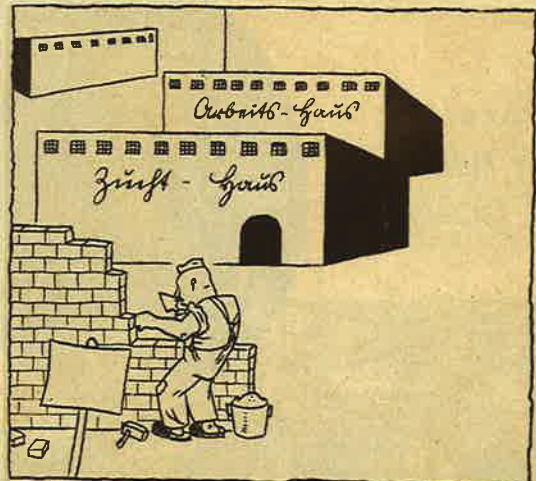
Köln, die Stadt der Fastnachtsgecken,
Hat gar tapf're Schuporecken,
Die die Heidgerschlacht geschlagen.
Sie soll'n drum Tapferkeitsmedaillen tragen.

April.



Was der Kartätschenprinz begann,
War Stümperwerk, doch heut
Rückt man mit Gas und Flammenwerfern an.
Das ist Zörgiebel's Neue Zeit.

Mai.

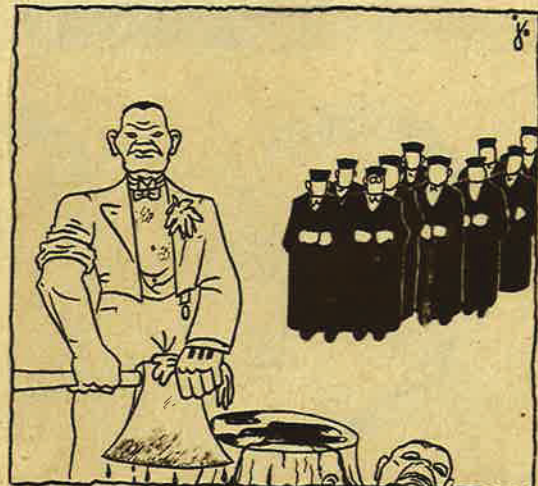


Die Wohnungsnot ist bald vorbei.
Laßt erst das neue Strafrecht kommen.
Die Zeitung kündigt uns, es sei
Bautätigkeit schon aufgenommen.

Juni.



Des Proletariers Feiertag
Auch Herr Grzesinski heiligt.
Er hat der Schupo drum gesagt,
Daß sie sich dran beteiligt.



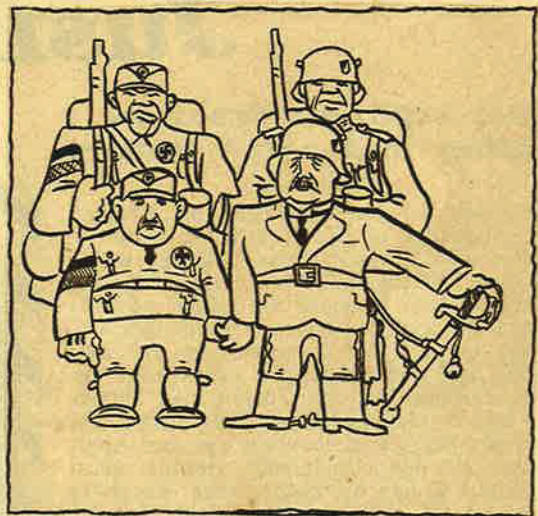
Dies ist die Staatsautorität
In ihrem frommen Walten.
Ein jeder guter Teutsche fleht:
„Dies bleibe uns erhalten!“

Juli.



Den Tag, da die Bastille fiel,
Wird man in Frankreich feiern.
Doch heut ist wieder unser Ziel,
Die Freiheitstat erneuern.

August.



Vor 15 Jahren ward verkündet:
's gibt keine Parteien mehr..
Die sich mit Wilhelm einst verbündet,
Sind einig heut Alld Deutschlands Wehr.

September.



Dem Mann mit deutschem Forscherdrang
Ein neues großes Werk gelang:
Durchs Mikroskop entdeckt er diese
Erreger der Vertrauenskrise.

Oktober.



Die Welt ist böse, der Staatsanwalt
Muß viele Lästler packen.
Sie auszurotten, wird man bald,
Wie einstmals, brennen und zwacken.

November.



Das deutsche Kriegsschiff, fernlenkbar,
Macht alle Feinde bange.
Der deutsche Richter aber war
fernlenkbar doch schon lange.

Dezember.



Undankbar ist doch der Prolet
Bei soviel Weihnachtsgaben.
Kaum, daß der volle Christisch steht,
Will er ihn nicht mal haben.

Justiz-Spiegel

Der schlaue Fürsorgezögling und seine Polizei (Arbeiterbrief.)

Ein aus der Fürsorgeanstalt bei M.-Gladbach entsprungener Fürsorgezögling wurde in Hückeswagen erwischt. Der 17jährige wurde nach dem Rathaus in Haft gebracht. Als ihn der diensttuende Beamte mit einem schönen warmen Mittagessen versorgen wollte, erklärte ihm der junge Mann, er müsse erst mal zum Klosett. Der Beamte ließ ihn gehen, aber undankbarerweise ließ der Zögling das Mittagessen kalt werden und kam auf das Rufen und Flöten des Beamten nicht mehr aus dem Abort heraus. Als der diensttuende Beamte selbst das Klosett öffnete, um nachzusehen, warum es nur solange dauerte, fand er die Brille leer und das Fenster offen. Der Zögling war sechs Meter tief durchs Fenster in den Garten gesprungen und verschwunden.

Doch die Freiheit blieb ihm nicht lange beschert. Warum ging er auch schnurstracks zu seinen Verwandten. Er ward gefunden und gefesselt nach M.-Gladbach überführt. Der ihn begleitende Polizist vergaß nicht, seinem Schützling zu versichern, daß er jetzt nicht noch einmal wieder fortkäme.

Aber der Polizeiwachtmeister denkt, während der Fürsorgezögling lenkt. Kaum in der Fürsorgeanstalt angelangt, begann ein hochnotpeinliches Verhör über sein Fortbleiben. Noch im Beisein des Polizeibeamten sollte er angeben, wie er aus der Anstalt entwichen sei. „Ach,“ sagte unser junger Freund, „wenn ich eine Stange hätte, würde ich es gern zeigen.“

Die neugierigen Beamten brachten ihm tatsächlich eine kräftige Bohnenstange. Der Bengel setzte an und war mit „Stabhoch“ über die etwa drei Meter hohe Hecke herübergeflogen. Hinter ihm blieb nicht nur die lange Bohnenstange, sondern die gesamte Fürsorgeanstalt mit den noch immer offenen Mäulern dastehenden Aufsehern und dem verdutzten Polizeibeamten zurück. Es war ja auch wirklich eine Frechheit, vor den Augen der Beamten und sogar mit ihrer Hilfe die Anstalt zu verlassen.

Die einsetzende Jagd mußte von M.-Gladbach bis nach Remscheid ausgedehnt werden. Hier war die goldene Freiheit des Stabhochspringers wieder zu Ende. Wie ein Schwerverbrecher gefesselt, wurde er zu seinen Fluchtbegünstigern zurückgebracht. Da hat er nun Zeit, sich weiter sportlich auszubilden.

Homosexuell

In einem Sensationsprozeß, in dem die sexuellen Abweichungen des Angeklagten eine große Rolle spielen, hält der Staatsanwalt eine donnernde Anklagerede. So überzeugend ist seine Rede, daß der Gerichtsdienner sanft einschläft. Der Staatsanwalt ruft: „Es besteht kein Zweifel, der Angeklagte ist homosexuell!“ Das letzte, in den Saal gerufene Wort weckt den Gerichtsdienner aus seinem Schlummer. Er schrickt auf, springt in die Höhe und jagt aus dem Saal. Nach wenigen Minuten erscheint er wieder und stellt sechs Glas Bier auf den Richtertisch. Alles staunt, die Zuhörer lachen, der Vorsitzende fühlt die „Würde des Gerichts“ bedroht und schnarrt den Diener an: „Was fällt Ihnen denn ein, wissen Sie nicht, wo Sie sich befinden, wie Sie sich zu benehmen haben?“ Der arme Gerichtsdienner, der glaubte, ganz besonders diensteifrig zu sein, kann nur noch stottern: „Aber der Herr Staatsanwalt sagten doch: „Höl mal sechs Hell!“

Ahnst Du noch immer was?

„Der mit einem losen Umschlag vorgelegte Band des Werkes von Heinrich Wandt: „Erotik und Spionage in der Etappe Gent“ soll nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft Dresden wegen des unzuchtigen losen Umschlages und wegen eines unzuchtigen Inhalts auf Seiten 73, 103, 104, 105, 130, 136, 181, 204 und 205 beschlagnahmt werden.

Nach Ansicht des Gerichts ist nur die Abbildung auf dem losen Umschlag als unzuchtig zu beanstanden. Das daseibst abgebildete Mädchen liegt mit aufgedeckter Unterkleidung und so, daß man nach dem nackten Geschlechtsteil sehen bzw. selbte Lage ahnen kann, in den Armen einer mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse geschmückten Offiziersperson, die die Hand auf dem linken nackten Oberschenkel des Mädchens liegen hat und ihn in ersichtlich wollüstig erscheinender Weise berührt.“

(Urteil des Amtsgerichts Dresden Abtl. V unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Weiland.) — Um ahnungsvollen Sittenwächtern die Angst zu nehmen, daß jemand in Zukunft die Lage der Geschlechtsteile „ahnen kann“, gibt der Verlag den beanstandeten losen Umschlag jetzt in dieser Form heraus. — Wie uns streng vertraulich mitgeteilt wird, soll es sogar Leute geben, die nicht nur ahnen, sondern sogar wissen, wo — — —



Die Ueberlasteten

Referendar B. war zur ersten Ausbildung dem kleinen poseschen Amtsgericht X. überwiesen. Es waren Gerichtsferien. Der einzige anwesende Richter war der betagte Amtsgerichtsrat von Z. Nachdem der Referendar an mehreren Tagen den Richter nicht angetroffen hatte, als er auf der Behörde vorsprach, um sich Arbeiten zuweisen zu lassen, gelang es ihm endlich, die Viertelstunde ausfindig zu machen, in der der Amtsgerichtsrat vor dem Fröhschoppen sein Dezernat erledigte, und er bat um eine Beschäftigung.

„Ja, Herr Kollege,“ beschied ihn der Richter, „jetzt in den Ferien ist hier nicht viel für Sie zu tun. Aber hier, nehmen Sie dies Buch und informieren Sie sich zunächst einmal.“ Der Referendar schlug das Titelblatt auf und las zu seinem Erstaunen: „Der Skat. Darstellung der Altenburger Spielregeln für Anfänger und Einführung in die Feinheiten des Skats für Kenner.“

Verrückt gewordene Grenzsteine

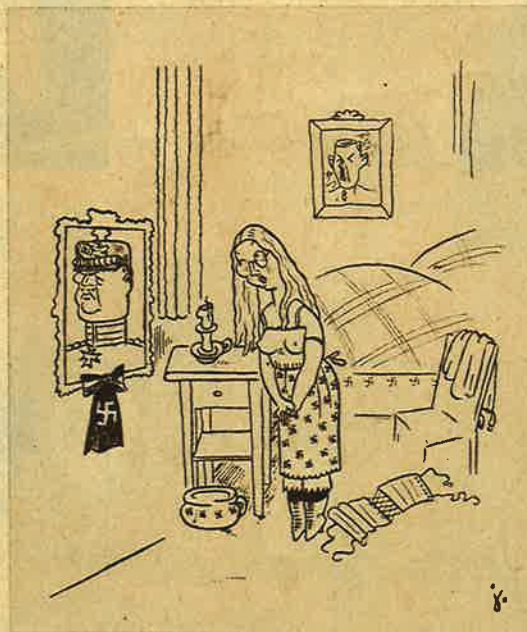
Im Bürgerlichen Gesetzbuch, drittes Buch, Sachenrecht, findet sich unter § 919 die Bestimmung: „Der Eigentümer eines Grundstückes kann von dem Eigentümer des Nachbargrundstückes verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt.“ Es heißt also nicht etwa: „... „Wenn das Grenzzeichen verrückt worden ist“, sondern „... verrückt geworden“, was der einwandfreie Ausdruck für einen geistesgestörten Grenzstein ist. Oder sollte etwa der „Gesetzgeber“ ...

Die Wage muß neu geeicht werden

Die Geschichte ist dieser Tage in Münster passiert.

Der Bäckergehilfe Ma. war wegen Hehlerei angeklagt. Als er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt war, sagte er unter höflicher Verbeugung zu dem Vorsitzenden: „Herr Präsident, Sie müssen unbedingt einmal die Wage der Justitia neu eichen lassen.“ Vorsitzender: „Wie meinen Sie?“ Angeklagter: „Die Wage der Justitia ist sehr reparaturbedürftig. Sie müssen sie neu eichen lassen, sonst hängt sie nach einer Seite herunter.“

Die Hakenkreuzjungfrau



In Berlin wurden wegen Angriffen auf Passanten einige Hakenkreuzler verhaftet, unter ihnen auch eine teutsche „Jungfrau“. Ueber sie berichtete ein Berliner Montagsblatt:

„Bei ihrer Durchsichtung nach Waffen fand man ihren Schläpfer bestickt mit Hakenkreuzen. Selbst die Strumpfbänder waren mit diesem sinnigen Schmuck garniert.“

Die deutsche Sitte willst du suchen, im Herzen dachtest du, ja Kuchen. Im Unterröck und Unterhöschen blitzt Es hakenkreuzern, dorten sitzt Wo es kein Unberuiner sieht Germanisches Gemüt. Und willst du seinen Ruhm verkünden, Dort kannst du's finden Bist du ein teutscher Mann, Denn immer ran!

R. Sch.

Und immer wieder Arbeitermord . . .

Die deutsche Bourgeoisie und ihre faschistischen Hilfsorganisationen rüsten zum neuen imperialistischen Krieg. Da sie wissen, daß heute nicht mehr, wie im August 1914, das Proletariat sich gedankenlos auf die imperialistische Schlachtbank schleppen läßt, sondern organisiert Widerstand leisten wird, führen sie einen systematischen Mordfeldzug zur Einschüchterung der Arbeiterklasse. Im ganzen deutschen Reich und besonders in Berlin folgt ein



Arbeitermord durch faschistische Rollkommandos auf den anderen.

Unsere Bilder oben links und Mitte rechts zeigen die Beisetzung des durch einen Nationalsozialisten in der Wasertorstraße in Berlin erschossenen R.F.B. - Kameraden **Kreisch**.



. . . und Polizeiterror

Die sich häufenden Arbeitermorde durch Faschisten veranlaßten den Berliner R.F.B. zu Protestkundgebungen am 9. Dezember in den Vororten **Karlshorst** und **Oberschöneweide**. Die Polizei des Sozialdemokraten Zörgiebel benutzte diese Kundgebungen zu organisierten Ueberfällen auf die Demonstranten. Der Gummiknüppel wurde in Bewegung gesetzt. Unser Bild rechts unten zeigt, wie die Polizei in Karlshorst „siegreich“ eine Fahne des R.F.B. erobert.

Das Bild Mitte links zeigt einen Sturmangriff der Polizei auf die Demonstranten vor der Rennbahn Karlshorst.



Al Capone,
Doilarmillionär in Chicago, Be-
herrscher des größten Alkohol-
schmuggelkonzerns.

Für seine Verbrechen büßen andere
(Bild unten) zwei Mitglieder
der bewaffneten Banden
Capones am hellen Tage
in Chicago auf belebter
Straße ermordet.



Verbrechen als Geschäft!

„Mit entsprechendem Profit wird das Kapital kühn. 10 Prozent sicher und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens.“

Dieses Wort von Karl Marx erhält immer wieder Bestätigung seiner Wahrheit.

Keine Woche vergeht, in dem nicht irgend ein großes Millionen- oder Millardenverbrechen aufgedeckt wird, an dessen Ausbeutung die höchsten Spitzen der Finanz- und Industriewelt und der kapitalistischen Staaten ihren Geldsack füllen.

Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, das Land der ausgeprägtesten Herrschaft der großkapitalistischen Trusts, war auch hierin den europäischen Kapitalisten Vorbild. Um des Geschäftes willen wurde und wird kein Verbrechen gescheut. Mit Mord und Totschlag, mit offenem Raub und gemeinsten Betrügereien bauten die großen Trusts, die Oel und Eisenbahnen, Kohle und Eisen ausbeuten, wie z. B. Rockefeller, ihre Macht auf. Der Kampf der einzelnen Trusts gegeneinander wurde oftmals ein offener bewaffneter Kampf der von den Trustherren ausgehaltenen Banden gegeneinander. — Aber nicht nur die regulären Geschäfte der „ehrbaren Kaufleute“,

Industrieherrn und Bank- und Börsenjobber wurden mit verbrecherischen Mitteln geführt, sondern zugleich entwickelte sich immer mehr die Organisation des gemeinen kriminellen Verbrechers zu einem regulären kapitalistischen Geschäft, das teilweise sogar ebenso an der Börse notiert wird, wie jedes andere kapitalistische Geschäft auch.

Das Millionenverbrechen ist nicht etwa die Tat von Außen- seitern der Gesellschaft, sondern ein normaler Bestandteil, eine Art unter den vielen Arten kapitalistischer Aneignungsmethoden. Zu den Grundsätzen kapitalistischer Plusmacherei gehört es aber, das Risiko, das jedes kapitalistische Geschäft in sich schließt, möglichst herabzusetzen. Der hungernde Arbeitslose, der ein Brot stiehlt, zahlt mit seiner Freiheit dafür, und die Strafe steht in keinem Verhältnis zu





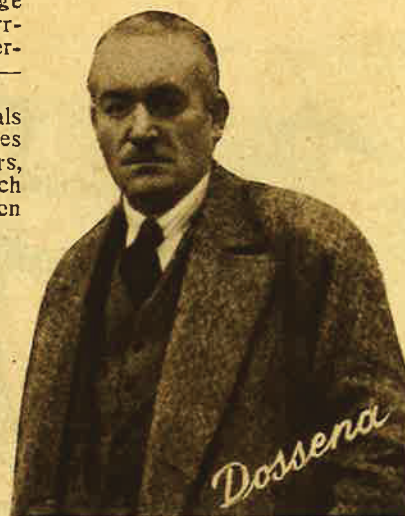
dem geringen Gewinn, daß er für einige Stunden seinen Hunger stillte. Der Beherrscher des großkapitalistischen Verbrechertrasts hat aber ein viel geringeres Risiko — er läßt andere für sich büßen.

Diese Entwicklung zum Verbrechen als organisiertes Geschäft schuf die Figur des Strohmanns und des gekauften Verbrechers, der für seinen Brotherrn raubt, mordet, sich totschiagen lassen und ins Zuchthaus gehen muß

Wenn solche Verbrecherkönige in den imperialistischen Konflikten und den Kolonialräubereien den Machthabern Dienste leisten, dann können sie sogar in den höchsten Adelsstand erhoben werden, wie es dem Waffenschieber und früheren Kellner, dem Verbrecher aus Griechenland, jetzigen englischen Sir B. Zaharoff gegangen ist.

In Deutschland enthüllte die Affäre des jungen Stinnes ein solches typisches Verbrechergeschäft. Ein Jahr dauerte es, ehe die Polizei nach Kenntnis der Kriegsanleihebetrügereien überhaupt eingriff. Dann wurde zunächst nur Strohmann, der Sekretär Stinnes', verhaftet. Stinnes selbst kaufte sich von der Haft frei durch Stellung einer Kautions. Dabei war Stinnes auch nicht der eigentliche Leiter, sondern nur einer von diesem Verbrecherkonsortium. Die anderen hat man nie gepackt, wird sie nie fassen, sondern wird ihnen vielmehr die erschwindelten Millionen auszahlen.

Auch der italienische Kunstfälscher Alceo Rossena ist nur ein Werkzeug in den Händen einer kapitalstarken, als ehrbare Kunsthändler auftretenden Verbrecherbande, die Millionen an den Werken verdiente, für die Rossena nur Tagelöhnerbrot bekam. — In dem Maße aber, in dem das Verbrechen als großkapitalistisches Geschäft organisiert wird, müssen Justiz und Polizei diese Verbrechen anerkennen. Stinnes war nicht der letzte der Großverbrecher, dem sein Betrug mit der Auszahlung der erschwindelten Millionen aus der Staatskasse belohnt wird.



Solidarität

Es ist etwas ganz Großes: die proletarische Solidarität. Da ist der Genosse Ivanus in den Kerkern Rumäniens zugrunde gerichtet worden. Vor den Verfolgungen der rumänischen Machthaber flieht er nach Deutschland. Menschen, Proletarier, die ihn vorher nie gesehen, nehmen ihn auf, bringen ihn ins Krankenhaus, Arbeiter, Mitglieder der Roten Hilfe sammeln die Pfennige und Groschen zusammen, ihm und Tausenden anderen ihnen Unbekannten Hilfe zu bringen. Er stirbt trotz aller Hilfe. Tausende folgen hier in Berlin, daß er nur im Krankenhaus



Beisetzung des in Berlin gestorbenen rumänischen Revolutionärs Ivanus

kennen lernte, seinem Sarg. Seine Kinder sind seit Monaten im Kinderheim der Roten Hilfe in Deutschland, in einem Land, dessen Sprache sie nicht verstehen, und wo man sie nicht versteht, und sie werden doch verstanden, denn sie finden proletarische Solidarität.

Da sitzen seit 9 Monaten 22 Arbeiterfrauen einer Frauengruppe der RHD im Bezirk Magdeburg-Anhalt jeden Mittwoch zusammen und nähen Kinderkleider für unbekannte Kinder proletarischer Gefangener aus unbekanntem Orten und Ländern. Jeden Mittwoch mit gleicher Liebe, sammeln die Materialien, hören dabei Vorträge über die Leiden der Opfer der bürgerlichen Klassenjustiz, lernen und arbeiten . . . Jeden Mittwoch.

Es ist etwas Großes, das nur das Proletariat in diesem Ausmaß kennt und fühlt.



Eigersburg, den 22. November.
Rebsterkinderheim „Mopr.“

Wir 37 Arbeiterkinder sind noch hier, abgelehnt bald Winter.

Ihr habt uns viele Kartoffeln geschickt. Da haben sich viele von uns gebückt, damit wir können futtern.

Die es wieder hern geht zu Mutttern. Hier werden wir kräftig, tüchtig und jeden Tag froher und gesunder.

Und wenn wir Heim „Mopr“ verlassen, sind wir kein Kleid und Hose mehr passen.

Die Kartoffeln sind Euch gut geraten. . . . Das ist Trauer an unseren Weihnachtsbraten?

Was uns hier Gutes zusehen, Das danken wir Euch, liebe Genossen. . . . Macht sie doch mal, streicht uns das! . . . Was wir für uns ein Biederpaß.

Nun Allen und Dir Genosse „Babere“ Ein lautes, kräftiges: „Alle Zeit bring!“

Die Genossinnen: Lisa Blau.

Ursula Müller, Heinrich Groß,
Janni Kuch, Erika Seiler, Lisa Küssen,
und Ulber

Die Kinder: Janka Jankel, Georg Kufner, Allogandine

Delia, Jankel Kuch, Janka in Georg Kufner,

Sally, Maria, Louis Klaffel, Emma in Leipzig, Helene

Elisabeth, Saluithana Jilka, Hilbert Klaffel, Janka

Lothar, Klaus, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Brigitte, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Elisabeth, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Elisabeth, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Elisabeth, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Elisabeth, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Elisabeth, Janka, Janka, Janka, Janka, Janka

Dankbrief der Arbeiterkinder aus dem Kinderheim Mopr der Roten Hilfe in Eigersburg für die Kartoffelspende aus Ostpreußen

WER

10 Postabonnenten für das Tribunal wirbt und die Postquittungen für ein Vierteljahr an den Verlag des „Tribunal“ einsendet erhält ein „Roter Heller Handbuch“ frei ins Haus geschickt

